

Aus schweizerischen Privatschulen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse**

Band (Jahr): **1 (1928-1929)**

Heft 5

PDF erstellt am: **26.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Aus schweizerischen Privatschulen.

Internaterziehung und Charakterbildung.

Von Dir. Dr. A. Knabenhans, Zuoz.

Internaterziehung ist in erster Linie Erziehung zur Gemeinschaft. Die sozialen Anlagen sind zwar angeborene Kräfte oder Triebe der jugendlichen Seele. Die Erziehung muss sie aber formen, richten, stärken und ausweiten. Dies geschieht schon im engern Rahmen der Familie; aber hier sind die Vorbedingungen nicht immer die günstigsten. Insbesondere unsere moderne Kleinfamilie ist vielfach ein wahres erzieherisches Enigma. Das Kind ist entweder Einzelkind oder hat nur wenige in Alter, Geschlecht und seelischem Typus disparate Geschwister; die Eltern sind in erzieherischen Dingen Gegensätze oder überfüttern ihre Sprösslinge „aus Liebe“ mit zu grosser und zu lange gewährter Pflegehaftigkeit. Kinder aus solchen Milieus sind oft in erheblichem Grade unsozial: sie erweisen sich im Kontakt mit einer erweiterten Umwelt als selbstisch, überheblich oder doch mehr oder weniger beziehungslos.

Gegen die Gefahr solcher Verkümmern der sozialen Anlagen durch zu enge familiäre Aufzucht gibt es nur ein einziges verlässliches Mittel: die zeitig genug gewählte Verpflanzung in eine erweiterte, gehaltvollere und aufgabenreichere Beziehungswelt. Wo aber wäre die Form einer solchen angemessener, adäquater verwirklicht als in der des Internates, der Erziehungsgemeinschaft Gleichaltriger? Hier findet die werdende Persönlichkeit den denkbar günstigsten und vielseitigsten Uebungsbereich zur Formung und Entfaltung ihrer angeborenen sozialen Kräfte und Verhaltensweisen. Der erweiterte Lebenskreis fordert in verschiedener Hinsicht eine ungleich grössere Anpassungsleistung. Schon die straffen äussern Normen des Gemeinschaftsdaseins sind eine vorzügliche Schule der Gewöhnung, die fast automatisch zu Selbständigkeit, Ordnung und Selbstverantwortung erzieht. Das lebendige Beispiel und Vorbild der Alters-, Spiel- und Arbeitsgenossen betätigt in der fruchtbarsten Weise die für den Erziehungsprozess so bedeutsame Tendenz zur Nachahmung. Das ständige Aufeinanderangewiesensein zerstört den Hang zu Egoismus und Eigenbrötelei, stärkt den Unterordnungswillen, erzieht zur Dienstgemeinschaft und formt den Charakter des sozial denkenden und handelnden Menschen. Nicht umsonst ist das Internat gerade bei denjenigen Völkern die herrschende Form der Erziehung der männlichen Jugend geworden, die in unseren Tagen die Welt regieren. Wellington sagte mit tiefem Rechte: „The Battle of Waterloo was won on the Playing Fields of Eton.“

Hat nun aber das Internat seine erzieherische Aufgabe wirklich restlos erfüllt, wenn es ihm durch seine besondere Form und Organisationsweise vor allem gelingt, die sozialen Anlagen im Jugendlichen zu wecken

und ihn zum brauchbaren Diener am Gemeinwohl heranzubilden? Keineswegs. Man unterschätze auch nicht seine Mängel und Einseitigkeiten, die es mit allen menschlichen Institutionen teilt. Erziehung im wahren Sinne des Wortes ist immer zugleich auch Bemühung um den Einzelnen zum Zwecke der Formung und bestmöglichen Entfaltung der ihm wesenseigenen Kräfte und Fähigkeiten. Die Kollektiverziehung findet ihre notwendige Ergänzung erst in einer möglichst sorgfältigen Individualerziehung. Dies ergibt sich ohne weiteres aus der doppelten Wesensnatur des Menschen, die nicht nur zur Gemeinschaft, sondern gleichzeitig auch zur Besonderung, zur Individuation drängt. Man könnte daher geradezu sagen, dass sich der Wert und die Qualität eines Internates darnach bemessen, wie weit es ihm gleichzeitig gelingt, den Bedürfnissen des Einzelnen und seiner besonderen geistig-seelischen Veranlagung gerecht zu werden. Dass diese Duplizität der Zielsetzung an den Internaterzieher ganz besondere Anforderungen stellt, liegt auf der Hand. Die ihm auferlegte Problematik gestaltet sich übrigens um so schwieriger, als ihm die Jugend gewöhnlich in jener bekannten krisenhaften Durchgangphase überantwortet ist, die immer die grössten Erziehernöte bereiten wird, und die ein Stanley Hall einmal derb aber treffend dahin charakterisiert hat: „Unschuldig wie ein Engel, stolz wie ein Fürst, kühn wie ein Held, eitel wie ein Pfau, widerspenstig wie ein Esel, ausgelassen wie ein Füllen und reizbar wie ein junges Mädchen.“

Diesen Schwierigkeiten des Entwicklungsalters vermag zwar eine gesunde, hinreichend mit entspannender und ableitender körperlicher Betätigung gewürzte Gemeinschaftserziehung in wirksamster Weise zu begegnen. Darüber hinaus erfordern aber gerade die vielfältigen psychischen und physischen Nöte dieser Phase wiederum eine sorgfältige Wartung und Leitung des Einzelnen, die allerdings nur da gelingt, wo der Pädagoge über eine gewisse seelenkundliche Feinheit verfügt und der Jugend nicht nur als Vorgesetzter, sondern im wahren Sinne des Wortes als Führer, Freund und Helfer zu begegnen weiss.

(Mit.) Die in Anwesenheit der Experten Prof. Dr. Wanner, Rektor der Kantonsschule St. Gallen, Dr. C. Pult, Prof. der Handelshochschule St. Gallen und Prof. Dr. C. Arnold, St. Gallen, stattgefundenen Schlussprüfungen des „Voralpinen Töchterinstitutes Prof. Buser, Teufen (Kt. Appenzell)“ erstreckten sich über 50 Klassen aller Stufen bis zur Maturität und erweckten den Eindruck gründlicher und gediegener Studienarbeit. Die Diplomprüfungen, die Prof. Fischer, Rektor der Handelsabteilung der Höh. Töcherschule, Zürich, abnahm, wurden von sämtlichen Kandidaten mit dem Prädikat „sehr gut“ bestanden. Das Töchterinstitut Prof. Buser, das kürzlich den zwanzigjährigen Bestand feiern konnte, hat heute mit ca. 80 internen, regulären Schülerinnen und 12 internen Lehrkräften den Höchstbestand seiner bisherigen Entwicklung erreicht.